

## Christliche Dritte-Welt-Gruppen

Franz Nuscheler, Karl Gabriel,  
Sabine Keller, Monika Treber:  
**Christliche Dritte-Welt-Gruppen.  
Praxis und Selbstverständnis.**  
Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag  
1995, 446 S., ISBN 3-7867-1887-3,  
DM 56,00

Im Auftrag der wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der (katholischen) Deutschen Bischofskonferenz untersuchen die Autoren die Arbeit christlicher Dritte-Welt-Gruppen. Ziel war es, derartige Gruppen, die am Rande oder auch außerhalb der katholischen Kirche agieren, zu typologisieren. Kriterien zur Erstellung dieser Typologie waren die un-

terschiedlichen Gewichtungen von christlichem Glauben und entwicklungspolitischem Engagement und die Gründe für die Nähe bzw. Ferne von christlichen Dritte-Welt-Gruppen zu kirchlichen Institutionen. Vor dem Hintergrund der Diagnose zunehmender Individualisierung in der Gesellschaft geht die Studie von der Erosion überkommener Solidaritätsformen, aber auch von der „Entgrenzung“ der praktizierten Solidarität über nationale Grenzen hinaus sowie von neuen Konstitutionsbedingungen solidarischen Engagements aus. Zunächst bietet die Studie eine quantitative Untersuchung zur Zusammensetzung, Arbeitsweise und Stabilität christlicher Dritte-Welt-Gruppen. Angesichts der Individualisierungstendenzen werden einleitend Hypothesen formuliert, die jedoch durch die Ergebnisse der Untersuchung widerlegt werden. Eine Erosion des Solidaritätsgedankens können die Autoren nicht belegen. Die Studie stellt auch fest, daß in den untersuchten Gruppen weder ein Übergewicht junger Mitglieder besteht, noch daß Fluktuation und kurzfristiges Engagement eine Rolle spielen. Bestätigt werden konnte dagegen die Vermutung, daß viele der christlichen Dritte-Welt-Gruppen die Paradigmenwechsel weg vom bloßen Spendensammeln („charity“) hin zu politischem Engagement („justice“) vollzogen haben. Die Autoren unterscheiden deshalb in ihrer Typologie zwischen politisch orientierten und spendenorientierten Gruppen und kommen u. a. zu dem Ergebnis, daß mit Zunahme der politischen Orientierung auch die Distanz zu kirchlichen Institutionen wächst. Ohne systematischen Bezug zur quantitativen Erhebung wird eine

qualitative Untersuchung von Deutungsmustern in zehn ausgewählten Gruppen vorgestellt. Um einen möglichst großen Kontrast zu erreichen, reicht das Spektrum der ausgewählten Gruppen von einer pfarrgemeindlichen Patenschaftsgruppe bis hin zu einer Basisgemeinde. Deren Deutungsmuster werden – gestützt auf Gruppengespräche – in umfangreichen Fallanalysen durch „dokumentarische Interpretation“ dargestellt. Typologisch werden die Gruppen nach drei Erfahrungsräumen („Milieus“) unterschieden: Überkommene Solidaritätsformen sozial-karitativen Hilfehandelns werden im „Milieu der Gemeindenahe“ vitalisiert. Nicht zuletzt durch Verinnerlichung religiöser Deutung wird diese Ausrichtung von Gruppen im „Grenzmilieu“ zugunsten politischer Solidaritätsarbeit aufgegeben; gleichwohl suchen diese Gruppen den Kontakt zum „Milieu der Gemeindenahe“. Diesen Kontakt haben Gruppen im „Bewegungsmilieu“ aufgegeben, um sich im Netz zivilgesellschaftlicher Akteure und damit innerhalb entwicklungsbezogener „Subpolitik“ zu engagieren. Die Studie gewährt einen hervorragenden Einblick in einen relevanten Ausschnitt bundesdeutscher Entwicklungszusammenarbeit. Dabei macht sie allerdings einen „unfertigen“ Eindruck: Die gesammelten Daten wurden nicht ausreichend ausgewertet und analysiert; theoretische Begriffe werden stellenweise überraschend benutzt, ohne sie vorher einzuführen oder zu definieren. Das Forschungsprojekt hätte eine Verlängerung verdient, um das erhobene Material sorgfältig auszuwerten.

*Matthias Möhring-Hesser*